

«Teilnehmen am Leben, das mich überlebt»

«Die Zukunft des Alter(n)s» lautete der Titel des Referats, das Ludwig Hasler am Jubiläumsfest von GERONTOLOGIE CH hielt. Nachfolgend publizieren wir eine Kurzform davon.

Text: Ludwig Hasler

« Ich bin 79. Ich gehöre zur verwöhntesten Generation, die je ins Alter kam. Nicht weil wir in Saus und Braus gelebt hätten, oh nein, wir kannten noch die Enge, die Armut, wir mussten tüchtig arbeiten, wir waren fleissig, so haben wir den Wohlstand erarbeitet, den Junge manchmal für gottgegeben halten. Verwöhnt hat uns der Weltlauf. Ab 1945 ging es aufwärts: stetig mehr Freiheit, mehr Wohlstand, mehr Bildung, mehr Freizeit, mehr Komfort, mehr Medizin, mehr Reisen, mehr Sicherheit. Kriege und gröbere Krisen blieben uns erspart. Die meisten von uns sind gesünder, mobiler, reicher, als Alte es je waren. Und wir haben, mit etwas Glück, noch ein paar solche Jahre vor uns.

Also Schluss mit dem therapeutischen Ton. Wir Alte sind keine verschupfte Randgruppe, die zu begünstigen, zu betreuen, aufzupäppeln wäre. Wir verbringen nicht unseren «Lebensabend» im Ohrensessel. Wir leben unternehmungslustig in einem ausgedehnten Lebensnachmittag. Zeit, dem Bild vom «aktiven Alten» eine



Wie wollen wir im Alter unterwegs sein? Aktiv, empfiehlt der Philosoph Ludwig Hasler.

Foto: Shutterstock

neue Farbe zu geben. Bisher galt es für Leute «im Unruhestand», erlebnishungrige Alte, die dauernd auf Achse sind, mal in kanadischen Wäldern, mal auf Schlauchbooten im Aaretal. Wie wäre es, wir würden noch etwas mehr bewegen als bloss uns selbst? Nicht aus moralischer Verpflichtung, sondern aus Vergnügen am Mitwirken. Weil es selten froh macht, als Passivmitglied der Gesellschaft über die Runden zu kommen. Als Endverbraucher seiner eigenen Lebenschance – egal wie feudal.

«Die bestgelaunten Alten sind beschäftigt – nicht allein mit sich, sondern mit Dingen, die auch andern etwas bedeuten.»

Logisch, dass wir zunächst die Lebensqualität heben, die materiellen Bedingungen eines menschenwürdigen Alters sichern wollten. Nun merken wir: «Es schön haben» bedeutet nicht automatisch «Sinn». Ich kenne Alte, die können sich alles leisten – und versinken in Depressionen, verfallen dem Alkohol. Sinn entspringt auch nicht der rastlosen Suche nach Erlebnissen. Eher steckt er im Mitwirken an etwas, das grösser ist als mein Ego. Ich habe Glück, ich werde ab und zu noch gebraucht, als Autor, als Redner. Bin ich nicht mehr gefragt, klopfte ich in der Schule der Gemeinde an: Habt ihr

ein paar Schüler, mit denen ich Deutsch oder Mathe üben kann? Die Überlegung dabei: Meine Zukunft schrumpft absehbar, das ist das Kreuz des Alterns. Unterstütze ich jedoch Junge dabei, mental stark zu werden, wirke ich mit an einer Zukunft – auch wenn die nicht mehr meine sein wird.

Die bestgelaunten Alten, die ich kenne, sind beschäftigt – nicht allein mit sich, sondern mit Dingen, die auch andern etwas bedeuten. Eine 82-Jährige hilft im Blumenladen aus, ein 74-Jähriger chauffiert Behinderte, drei 75-Jährige betreiben die Quartierbeiz. Wer sich nützlich macht, gehört dazu. Wer dazu gehört, bleibt im Spiel, als Akteur, fühlt sich nicht überflüssig, fällt nicht so schnell in Sinnkrisen. Tönt verdächtig einfach, ist auch so. Der sogenannte Sinn will nicht gross gesucht werden, oft wartet er vor der Haustür. Sinn heisst: dass sich nicht alles um mich dreht, dass ich eine Bedeutung auch für andere habe.

Und wenn die Kräfte nachlassen? Wenn Schluss ist mit Mitwirken? Dann kann ich immer noch teilnehmen – am Leben der Urenkel, am Flug der Mauersegler, an Literatur, Musik, an der Intelligenz der Wurzeln. Hauptsache, ich interessiere mich. Kreist alles nur um mich, habe ich schlechte Karten. Letztlich bin ich ja nicht zu retten. Was mich da tröstet, ist das Interesse für ein Leben, das mich überleben wird. Auf die Frage, ob ich an ein Leben nach dem Tod glaube, fiel mir kürzlich ein: Aber sicher, es muss ja nicht mein eigenes sein.» ■

Im Gespräch

Im 2019 publizierten Buch mit dem Titel «Für ein Alter, das noch was vorhat. Plädoyer fürs Mitwirken an der Zukunft» wirft Ludwig Hasler viele Fragen auf. Wie etwa diese: «Kann es wirklich sein, dass man sich mit der Pensionierung für die nächsten 25 Jahre zur Ruhe setzt oder von einer Kreuzfahrt zur nächsten hetzt?» In seinem leichtfüssigen und zugleich tiefgründigen Plädoyer ruft der Philosoph und Bestsellerautor dazu auf, im Alter an einer Zukunft mitzuwirken, auch wenn diese nicht mehr die eigene sein wird. 2022 ist das Buch «Jung & Alt» erschienen, in dem es um einen Briefwechsel mit einer exakt 50 Jahre jüngeren Frau geht.



Ludwig Hasler

studierte Physik und Philosophie und führt seither ein journalistisch-akademisches Doppelleben. Als Philosoph lehrte er an den Universitäten Bern und Zürich, als Journalist war er Mitglied der Chefredaktion erst beim St.Galler Tagblatt, danach bei der Weltwoche. Seit 2001 freier Publizist, Vortragstourist, Hochschuldozent, Kolumnist.

www.ludwighasler.ch